

Tageslosung 24.4.2020

Herr, gedenke doch an deinen Bund mit uns und lass ihn nicht aufhören!

Jeremia 14,21

Jeremia ist einer der großen Propheten des Alten Testaments. In unserem Vers spricht er zu Gott, erinnert ihn an seinen Bund mit den Menschen und bittet ihn, diesen Bund nicht zu beenden. Eigentlich ist es mehr als eine Bitte. Jeremia fordert Gott auf, im Sinne der Menschen zu handeln.

Das fasziniert mich immer schon beim Verhältnis von Gott zu den Menschen: Es ist eine Menge, die wir Gott zumuten dürfen. Wir dürfen bitten, fordern, klagen, schimpfen, toben, schreien. Es fällt als Strafe Gottes kein Blitz vom Himmel. Gott hält dies aus!

Ich liebe besonders die deftige Sprache der Psalmen. Da wird geklagt, geschimpft, gehadert. Und alles das geschieht nicht in wohlfeilen Worten. Die Menschen reden einfach wie sie es gewohnt sind. Wenn das Herz voll ist, dann muss es einfach raus: „Warum ist das geschehen?“ „Meine Nachbarn spotten über mich.“ „Mein Leben ist zur Qual geworden.“ Gott hält dies aus!

Mir macht das Mut, selber meine Bitten, Klagen, Wünsche, Dank vor Gott zu bringen. Mir macht es Mut, mein Leben mit Gott zu teilen, die schönen und die schweren Dinge. So erzähle ich ihm von mir, von dem, was mich bewegt. Manchmal frage ich ihn um Rat. Und wenn es leer in mir ist, dann bringe ich dies vor ihn.

Ich hatte noch nie das Gefühl, dass es Gott egal wäre, was ich erzähle. Und ich habe immer die Gewissheit, dass er ein wirklich guter Zuhörer ist.

Guter Vater!

Ich bin einfach dankbar, dass ich mit allem zu dir kommen kann. Danke, dass du es mir nicht übel nimmst, wenn ich sauer oder wütend bin, wenn ich schimpfe oder klage. Es tut gut, mich vor dir nicht verstellen zu müssen. Amen.



Faulheit

Es ist Pause. Die Kinder tummeln sich auf dem Schulhof. Mit hochrotem Kopf fliegt der zehnjährige Peter über die Treppe in den Schulhof auf eine Gruppe zu, in der er seinen Freund Michael entdeckt hat. Peter fuchtelt mit einem Schreibheft in der Luft herum. Und ganz laut ruft er: »So, jetzt habe ich den Beweis, dass es keinen Gott gibt!«

»Nun spinn' doch nicht rum!« antwortet sein elfjähriger Freund Michael.

»Ich spinne überhaupt nicht«, antwortet Peter. Und voller Eifer zeigt er auf sein Heft: »Hier, guck doch mal her! Wir haben heute unsere Rechenarbeit wiedergekriegt, und ich habe eine 5 gebaut. Und dabei habe ich den lieben Gott noch morgens darum gebeten, dass ich eine gute Zensur kriege. Aber er hat überhaupt nicht auf mich gehört! Und darum ist für mich klar«, er zieht die Luft geräuschvoll ein und klappt sein Heft zu, »dass es keinen Gott gibt.«

Michael weiß im ersten Augenblick gar nicht, was er antworten soll. Doch dann kommt's gepfeffert: »Du bist faul wie die Pest, Peter, das weiß doch jeder! Jeden Nachmittag hast du auf der Wiese Fußball gespielt. Und jetzt willst du Gott deine eigene Faulheit in die Schuhe schieben. Das finde ich ungerecht!«

»Ich auch!« Die tiefe Stimme, die das sagt, gehört dem 15jährigen Rolf, der Michaels Jungcharleiter ist. Unbemerkt ist er an die Gruppe herantreten und hat den letzten Satz mit angehört.

»Aber!« protestiert da Peter. Doch Rolf lässt sich nicht beirren: »Kein Aber. Man kann Gott nicht für etwas verantwortlich machen, was man selbst versäumt hat. Gott tanzt doch nicht nach deiner Pfeife! Und Gott lässt sich schon gar nicht von dir erpressen, so wie in einem Krimi: Ich war zu faul, aber jetzt musst du mir helfen; und wenn du das nicht tust, dann bist du für mich erledigt, dann bist du gar nicht da!« »Ist er auch nicht!« erwidert Peter patzig.